

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Mittwoch den 23. August 1893.

№ 97.

Für den Monat September

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 34 Pfennig entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Die Innung im Buchdruckgewerbe.

(Fortsetzung.)

Einen überzeugenden Einblick in die Auf-
sangsenergie und die Monopolherrschaft
unserer Großunternehmer erhält man bei einer
Berlegung des Buchdruckes in seine drei Zweige:
Werkdruck, Zeitungswesen und Accidenz. Den
Werkdruck und auch den Verlag beherrschen die
Leipziger Häuser, neben dem durch ihren Kapital-
reichtum gesicherten Vorsprung mächtig bevor-
zugt durch den Sitz des Buchhandels in Leipzig,
dann die großen Stuttgarter und Berliner Eta-
blishments. Sie besitzen vorab die zahlreichen
Druckzylinder. Das aber nicht allein. Fasten
wir einige der Universalgeschäfte näher ins Auge.
Da ist die Firma Brockhaus in Leipzig. Schon
179 wog ihr Schriftenmaterial 200 000 Kilo,
zählte 25 Druckmaschinen, die im Jahr 1878
30 Millionen Drucke lieferten. Das Arbeiter-
personal zählte 260 Köpfe. Das der Firma
eigene Grundstück mit Betriebs- und Wohnhäusern
umfaßt 11370 Quadratmeter. Schriftgießerei,
Schriftschneiderei, Grabiranstalt, mechanische
Werkstätte, Stereotypie und galvanische Anstalt,
Buchbinderei, Xylographie und Lithographie,
Stein-, Stahl- und Kupferdruckerei sind dem
Unternehmen angehörig. Von 1805 bis 1872
verlegte und druckte das Haus 2552 Werke mit
5551 Bänden: wer nur ein Exemplar von all
den Verlagswerken des Hauses kaufen wollte,
hätte schon damals 40 404 Mark ausgeben müssen.
Die Firma steht mit 2500 Firmen in Verbin-
dung. — Die Firma Breitkopf & Härtel in Leip-
zig verfügte 1879 über 150 000 Kilo Schriften-
material, 30 Schnellpressen, 36 Handpressen und
400 Arbeiter. — Die Firma Tauchnitz wies zu
gleicher Zeit ein Sortiment von 500 000 Stereo-
typplatten zu ihren Werken auf, nicht geringer
ist wohl der Vorrat des Druckereiverlags der
jede Konkurrenz schlagenden Reklamischen Uni-
versal-Bibliothek. So könnten einige hundert
Firmen in die Liste der kolossalen graphischen
Anstalten eingetragen werden. Wenn Friedrich
Jahn, der Verfasser der Schrift über die Or-
ganisation der Prinzipale und Gehilfen im
Buchdruckgewerbe, wünscht, daß einige waga-
lustige Kaufleute in das Gewerbe eingreifen und
durch Anlage von großen Etablishments das
Kleinmeisterthum mit seiner Lehrlingszucht be-
seitigen möchten, so ist zu erwidern, daß der
Wunsch schon im voraus erfüllt gewesen ist. Die
Inhaber der Buchdruckereigrößbetriebe sind Kauf-
leute, sind Herrscher im Reiche des Buchgewerbes
und leiten es wie ein Feldherr die Schlacht. Was
sie zur Vernichtung der „Kleinen“ thun können,
das haben sie gethan und thun sie nach wie vor.

Die Firma Schottlaender in Breslau kann
als Muster für die Laufbahn eines modernen
Kaufmannes dienen, der sich des Druckgewerbes
erbarnt. An ihr können auch die verzweifelnd
nach Vorwärtskommen ringenden, nicht von der
Stelle rüdenden Kleinmeister sehen, daß zum
Aufkommen nichts anderes als Kapital gehört.
Herr Schottlaender war freilich von Haus aus
Millionär und, irren wir nicht, Mühlenbesitzer.
Anfangs der 1870er Jahre fiel es ihm ein,
eine drei Mal täglich erscheinende Zeitung in Bres-
lau herauszugeben, ohne das nötige Glück damit
zu haben. Nichtsdestoweniger erbaut Herr Schott-
laender 1876 einen stolzen Druckereipalast und
richtet eine Werk- und Accidenzdruckerei im
modernsten Stile, verbunden mit Stereotypie,
ein. Arbeiten finden sich schon. Zwölf Seper
und — der Kapitalismus wirft alle Vorurteile
kaltblütig über den Haufen — ebensoviele Seper-
rinnen finden sofort Platz, dergleichen acht Druck-
maschinen. Glänzende Druckschöpfungen verlassen
das Haus, Schottlaender wird epochemachend, wird
anspornend für die alten Firmen. Bald druckt
er keine Zeitung allein und beschäftigt 80 Per-
sonen. 1879 schafft er weitere Maschinen an
und richtet Schriftgießerei ein. Große Verlags-
unternehmungen, Wochen-, Monatschriften und
Prachtwerke erscheinen vom Hause Schottlaender.
1883 fügt der Eigentümer eine chromolitho-
graphische Anstalt in großartigem Stile mit fünf
der besten Schnellpressen seinem Betriebe hinzu
und steigt bald darauf zum „königlich griechischen
Hofbuchdrucker“ auf. 1890 wird das Haus Aktien-
gesellschaft und Herr Schottlaender Aufsichtsrat.
Solchen Siegeslauf in vierzehn Jahren verfolge
doch einer der ihr ganzes Leben glückjagenden,
geldarmen und nicht vom Flecke kommenden
Kleindrucker nachzumachen, vielleicht besorgt ihm
die Innung die Mittel dazu!

Das Schottlaender'sche Geschäft ist Typus für
eine Legion von Unternehmungen gleicher Gattung,
in denen das Walten des Kapitalismus mehr
oder minder prägnant zur Schau tritt. Im
Kontrast zu ihnen leben die von Fachmännern,
sogenannten „kleinen Leuten“ betriebenen mitt-
leren Offizinen ständig von der Hand in den
Mund.

Um die Sonne Großkapital kreisen als Tra-
banten die Gelehrten und Künstler, wartend,
von ihm beschäftigt zu werden. Zu jedem litte-
rarischen Unternehmen sind sie mit ihren klang-
vollen Namen bei der Hand, um es in Schwung
zu setzen; inzwischen schaut der Kleindrucker müßig
und ohnmächtig den in die Erscheinung tretenden
gewaltigen Werken des Buchdruckes zu, um mit
den Brosamen vorlieb zu nehmen, die vom Tische
der Großproduzenten mahlgut fallen.

Was für ein Bild bietet, nachdem wir ge-
sehen, wie die kleineren Buchunternehmungen
durch die allumfassenden, in Folge allgemeinen
Abfahes spottbilligen Sammelwerke, Kollektionen,
Lexika, Volksausgaben aufgesaugt und vernichtet

werden, das Zeitungswesen? Zugleich mit
dem Zeitungstempel ist das Risiko für die Grün-
dung von Zeitungen beträchtlich gefallen. Der
Kapitalismus bemächtigte sich des Zeitungswesens
nun umfomehr, als ihm die Presse dienlich ist zur
Verbreitung der seinen Interessen entsprechenden
Ideen und Ansichten. Unverhofft wie der Blitz aus
heiterm Himmel fassen nun in großen und mittel-
großen Städten die auf nichts als materiellen Gewinn
abzielenden Blätter Platz. Hunderttausende Mark
werden angelegt in der mit reichlichem Schriften-
material und teuersten aber leistungsfähigsten
Maschinen eingerichteten Druckerei sowie in einem
schreienden Kellame-Apparate zu gunsten des neuen
Zeitungsunternehmens. Redaktions- und Expe-
ditionsräumlichkeiten werden schauftellerisch glän-
zend ausgestattet, zu öffentlichen Leses- oder Aus-
kunftsanstalten erhoben, die Zeitung selbst legt
sich, und sei es auch nur im Anfange, bisher
unbekannte Anziehungsmittel bei, z. B. kostenlose
Inserktion, ebenso wird sie wochen-, ja monatlang
in Millionen Exemplaren regelmäßig verteilt,
entweder zu einem winzigen Preis oder gar
gratis, wie letzteres in Leipzig bei den neuesten
Nachrichten geschah, wo sämtlichen Einwohnern
das Blatt vier Wochen lang frei ins Haus
geliefert wurde. Der sparsame Hausvater be-
stellt natürlich sogleich seine längst bekritteltete
Zeitung zu gunsten des äußerste Anstrengungen
machenden Geschenkes ab und bleibt später an
ihm haften, da er den Neuling billiger und
obendrein besser findet. Mit dieser furchtlosen
Aufbietung eines großartigen Anlagekapitals,
welche der wenig bemittelte Druckereibesitzer
überwältigt anstaut und die ihm den Appetit,
ein Blättchen zu gründen, für immer verderben
muß, gewinnt die neue Zeitung auf Kosten der
schon vorhandenen Blätter Terrain. Die Dugende
von „General-“ und „Lokal-Anzeigern“ beruhen
durchaus auf kapitalistischer Basis und erdrücken
nicht nur die kleinen Blätter, sondern gefährden
sogar alt eingeführte große und ansehnliche
Zeitungen. Welch gefährlicher Nachbar ist der
grüne Berliner Lokal-Anzeiger dem ehrwürdigen
Intelligenzblatte geworden, die vierzigjährige
Breslauer Morgenzeitung muß in anbetacht der
Konkurrenz ihren Abonnementspreis herunter-
setzen, eines der ältesten rheinischen Blätter, die
Bonner Zeitung, geht zu Grunde, während ein
moderner General-Anzeiger sieghaft um sich greift
und eine Menge ähnlicher Beispiele ständen noch
zu Gebote.

Dabei jagen diese Geier des Zeitungswesens
nicht etwa bloß um den Kirchthurm ihres Horstes.
In die Landstädte hinausstürzend, errichten die
modernen Zeitungsunternehmungen überall Agen-
turen und Filialen und auch ohne diese sichert
ihnen die niedrige Postgebühr daselbst Abonnenten,
denn einschließlich dieser Gebühr ist das pro-
vinzialhauptstädtische oder Berliner Versand-Blatt
immer noch billiger als oder doch nur von gleichem
Preise wie das Lokalblättchen, denn die Gebühr

für die täglichen politischen Berliner Zeitungen Abendpost und Morgen-Zeitung beträgt vierteljährlich nur 1 Mark und sie enthalten viel mehr Stoff und vor allem Papier als die zusammengestoppelten Blättchen der Provinzialstädte, deren schwarzer Tod sie sind.

Und wie mit den Unterhaltungsschriften, der Bücherliteratur und den Tagesblättern, so geht es auch mit den Witzblättern, die in brillierend farbigem Gewande, das ihnen nur der Großbetrieb anziehen kann, alle schlichteren Schwestern überstrahlen — das Bessere ist eben allezeit des Guten Feind, um wie viel mehr nun erst des Unzulänglichen!

Auf allen Gebieten des Buchdruckgewerbes erschallt genau wie in allen anderen Industrien das rauhe Verdikt: Untergang des Kleingewerbes!
(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstattung der Johannisfest-Drucksachen.

(Schluß.)

Den Uebergang zu unserer dritten Gruppe bildet eine Partie Karten, Arbeiten, deren Urheber, auf die Erfindung eigener Formen verzichtend, sich an gute Muster hielten und diese ihrer Aufgabe mit Geschick anpaßten. Die bei Thiem & Limpriat gedruckte Programmkarte des Ortsvereins Weimar wurde durch hübsche Bignetten recht gefällig ausgestattet; auf der geschmackvollen Karte des Charlottenburger Ortsvereins konnte der Rotdruck mehr ausgenutzt werden (Herm. A. Weber); der günstige Eindruck der Einladungskarte der Mitgliedschaft Chemnitz leidet unter der ungleichen Verteilung des Textes, von dem einige Zeilen in das leer gebliebene Seitenfeld genommen werden konnten (Deder & Seyler); auf der Titelseite der Festschrift des Bezirksvereins Braunschweig sind die Farben etwas unrein, die Letze für die Zeile „Johannis-Feier“ konnte mehr Schmuck vertragen, die Tanordnung ist gar zu einfach ausgestattet (A. Günther); die Festschrift des Bezirksvereins Karlsruhe ist in der Anlage und in den Farben recht gut, der Text erscheint aber etwas zu nüchtern (Ferd. Thiergarten); die flott entworfene Eintrittskarte der Mitgliedschaft Nürnberg dürfte „schneidiger“ gesetzt sein (Hans Lotter); die Karte des Bochumer Buchdruckervereins wäre in umgekehrter Anordnung, die Letze mit dem Buchdruckerwappen also nach vorn verlegt, noch besser gewesen, auch hätte das doch vorhandene Rot etwas über die Karte verteilt werden können (Märt. Vereinsdrucker). Auf der Eintrittskarte zum Johannisfest in Baynau dominiert das Grün zu sehr (H. Krumbhaar).

Die für unsere dritte Gruppe übrig gebliebenen Arbeiten überwiegen in ihrer Anzahl die bisher ausgeführten; sie mit gleich strengem Maßstabe zu kritisieren wäre wohl ungerecht, denn teils sind es Geschäftsarbeiten, teils kommen sie aus Offizien, deren bescheidenes Material zu besonderen Kunstleistungen nicht ausreichte. Karten in Farbendruck liegen noch vor aus Burg b. W., deren Umrahmung zu steif wirkt, in der Behandlung des Textes aber gut ist (Koeppel & Eitner); das umgekehrte gilt von der Festschrift aus Gießen, hier ist die Umrahmung gut, der Text aber ungeschickt (Kurt von Münchow); die im Arrangement lobenswerte Karte aus Wülheim a. R. ist im Schwarz zu grau gedruckt, auch ist die Konsole für die Gutenberg-Wüste nicht ganz geraten (ohne Druckfirma); die Programmkarte des Lokalvereins Hannover ist bezüglich der Farbenwahl nicht glücklich ausgefallen, der gelbe Ton mußte leichter, das Blau dunkler sein (Vereinsdrucker); die Einladungskarte der Mitgliedschaft Jüterburg leidet ebenfalls unter unglücklicher Farbenwahl und zudem unter zu starker Farbeauftragung (ohne Druckfirma); die Typographia Worms ließ ihre Einladungskarte bei Heinrich Fischer drucken, die Verteilung des Textes auf den beiden inneren Seiten der zweiseitigen Karte kann nicht ganz befriedigen, ebensowenig der rote Untergrund der Bierlesten. Die einfach schwarz gedruckte Einladungskarte des Bromberger Buchdruckervereins wurde durch ein in Gold, Silber und Schwarz geprägtes Buchdruckerwappen ganz effektiv (ohne Druckfirma). Etwas gar zu einfach in Schwarzdruck wurde die Einladungskarte des Berliner Vereins ausgestattet (Max Prehn).

Es bleiben nun noch eine Anzahl Programme, Festschriften und Prologe in Oktav- und Quartformat. Zuerst diejenigen in Farbendruck. Die wieder zum Johannisfest der Kölner Typographia zeigen ganz korrekt gesetzten Titel, auf dem aber vor lauter Einfassung nur ein winziger Raum für den Text blieb; die Farben sind recht schön, konnten aber besser verteilt werden, denn Blau neben Grün und Rot neben

Braun sind nicht richtig (Wernh. Birtel). Die „Polizei-Berodnung“ des beselben Vereins leidet unter einer etwas verwaschenen Farbenfärbung (Hans Reisinger). Der Titel des Festschiedes der Kollegen in Sprottau wirkt ganz freundlich, doch stehen die Zeilen im oben und unten Felde zu nüchtern da, der Kontrast zwischen diesen Zeilen und dem reich verzierten Bande für „Johannisfeier“ ist zu groß (E. Wildner). Das Programm zum Bezirks-Johannisfest in Wülheim a. R. ist im Druck und in den Farben unrein (ohne Druckfirma). Das Fest Allgemeiner Lieber zur Vorfeier des Johannisfestes in Freiburg i. B. ist ganz ansprechend ausgestattet, die Behandlung der Titelzeilen ist aber sehr schwach (Chr. Lehmann). Auf dem „frei“ gehaltenen Titel der Festschrift der Typographia Worms dominiert das Rot zu sehr (Gebr. Hoffmann), das Blau des Programms dürfte dunkler sein (A. K. Boentinger). Das Konzert-Programm des Gesangsvereins Gutenberg in Karlsruhe ist in der Anlage gut, mit dem reichlich angewendeten Golde wurde aber nicht glücklich experimentiert, auch konnten die Titelzeilen sorgfältiger abgewogen werden (Ferd. Thiergarten); der Prolog (ohne Druckfirma) ist ganz sauber gedruckt. Ein bei G. Fohrer in Herdingen gedruckter Johannisfest-Prolog ist in den Farben sehr gut, der Satz der Umrahmung aber nicht ganz kunstgerecht. Im Satz ganz passabel ausgeführt, aber etwas zu hoch geraten ist der Titel zum Festschiede der Kollegen der E. D. Naupbachschen Offizin in Baynau zum Vierziger Bezirks-Johannisfest; bei dem in derselben Offizin entstandenen Programm ist der Text von der Einfassung zu sehr beengt. Auf dem Programm der Ortsvereine Iphoe und Neumünster konnte der Text mit der Einfassung zusammen gedruckt werden, denn Dunkelgrün mit Rosafon neben Schwarz wirkt zu trübe (G. J. Pfingsten). Ein kleines Liederfest in Quartformat, von den Mitgliedern der Th. Schaphöschschen Offizin in Breslau gewidmet, ist im Satz ganz vortrefflich ausgeführt, aber zu frisch beschnitten und dabei verkleinert.

Was nun noch übrig bleibt, sind einfach ausgeführte Arbeiten, die zu besonderen kritischen Bemerkungen keinen Anlaß geben; wenn ich sie hier zum Schluß ausführe, so will ich damit nicht jagen, daß sie alle den früher genannten technisch nachstünden, es sind durchweg gute Durchschnitsarbeiten. Die Festschrift der Mitgliedschaft Regensburg, vier Quartseiten mit einem Gedichte von Alois Weiß und einer Geschichte des ersten Vierteljahrhunderts des Regensburger Ortsvereins von Leonh. Dietl sowie dem Festprogramm wurde bei G. J. Manz gedruckt. Einfach und mehr oder weniger geschmackvoll gehalten sind die Programme aus Berlin, Gießen, Bromberg, Jüterburg, Bochum, Burg b. W., Krefeld und Köln und Festschiede aus Darmstadt, Schleswig, Weimar, Krefeld, Dortmund, Bromberg und Karlsruhe.

Ich schließe diese kritische Uebersicht über die Johannisfest-Drucksachen mit der Bitte an alle Betroffenen, meine verschiedenen Rügen durchaus sachlich aufzufassen zu wollen, denn so sind sie gemeint. Vielleicht tragen meine Bemerkungen dann dazu bei, daß im nächsten Jahre von einem abermaligen Fortschritte berichtet werden kann.

Fr. Bauer.

Polizei und Presse.

Eine Geschichte aus der neuesten Zeit.

Ueber unser Thema ist schon so viel geschrieben worden, daß man fast glauben könnte, es sei unmöglich, die unter diesem Kapitel verzeichneten Mißstände noch um neue zu vermehren. Und doch zeitigt die Gegenwart auf diesem Gebiet immer herrlichere Blüten, die jedoch einem großen Teile der Staatsbürger durchaus nicht imponieren oder gar gefallen können. Auch wir wollen den Lesern eine Zeitungsflecke mit der heiligen Hermandad, die in letzter Zeit die Runde durch die Presse machte, bieten, und wenn es auch nichts gerade außergewöhnliches ist, was hier erzählt wird, so dürfte es doch immerhin einiges Interesse wachrufen.

War da in der unter den Buchdruckern nicht gerade vorteilhaft bekannten Stadt E. der Abend des Reichstagswahltages herangekommen und alt und jung wartete auf die Resultate der Wahlkämpfe. Vor dem Hause eines der „Ordnungsblätter“ staute sich eine große Menschenmenge und wartete unverdrossen auf die angefüllten Extrablätter. Zugleich hatte aber auch die „Wohllöbliche“ schon ihr Augenmerk auf diese Blätter gerichtet und als eine Anzahl Dienstmänner die neuesten Nachrichten zum Verkauf ausboten, schritten die Geheßwächter sofort ein, notierten die Frevler und konfiszierten den erbeuteten Rest des unschuldigen Druckpapiers. Das Ende vom Liede waren Straf-befehle wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und das Preßgesetz wegen Nichtangabe des Verlegers resp. Fehlers der Druckfirma. Dieses Schauspiel wiederholte sich am Stichtagswahltag in neuer vermehrter und verbesserter Auflage. Ueber diese polizeilichen Eingriffe war der Herausgeber des staatsbehaltenden Blattes umso mehr empört, als die Polizei schon einige Zeit vorher einen ähnlichen Angriff auf sein Organ

wegen angeblicher Nichtangabe des Druckers gemacht hatte. Bei jeder Gelegenheit wurden denn auch diese vermeintlichen Polizeilichkeiten als Mißhandlung an ähnliche Sachen verwandt und der Polizei immer wieder zu Gemüte geführt, daß sie die Aufgabe der Presse in keiner Weise zu würdigen verstehe. Doch auch dem beleidigten Ordnungsmann und Zeitungsherausgeber kam der Tag der Revanche und auch die allgewaltige Polizei sollte es spüren, daß mit der Großmacht Presse nicht gut Kirchengessen ist. Einige Wochen nach dem oben erwähnten Intermezzo veröffentlichte das Organ des Umsturzes und der bei der Wahl so schwer bekämpften Sozi am selben Platz eine amtliche Strafverwarnung an einen Oberregierungsrat, welcher seinen Hund, entgegen der polizeilichen Vorschrift und guten Sitte, ohne Maulkorb auf der Straße hatte herumlaufen lassen. Da diese Praxis der Verwarnung beim Publikum fast unbekannt war, so erregte natürlich die „indiskrete“ Veröffentlichung dieses Schreibens großes Aufsehen und die gesamte deutliche Presse hatte während der Hundstage einen fetten Bißsen zur Füllung ihrer Spalten erwirkt. Auch unser Ordnungsblatt benutzte geschickt diese Gelegenheit und zog eine Parallele zwischen dieser Verwarnung und den ihr ohne vorherige Verwarnung zugestellten Strafbefehlen. Da nun allgemein eine Aufklärung über den ominösen Hundebrief gefordert wurde, so konnte sich die Polizeiverwaltung dem Verlangen nicht gut entziehen und brachte denn auch eine offiziöse Erklärung, daß genanntes Schreiben echt sei; die Verwarnung erging überall da, wo nicht ein böser Wille des betreffenden Geheßbüretters nachgewiesen sei. Die Erklärung erfolgte nicht im amtlichen Blatt oder in dem verworrenen Sozialistenblatt, sondern in dem so schwer heimge suchten Ordnungsblatt. Auch jetzt hörten in letztem Blatte die leinen Anspielungen über den Gebrauch von zweierlei Maß nicht auf und so schritt man seitens der Exekutivbehörde zum letzten Mittel der Beschuldigung.

Der Oberbürgermeister nahm in der Stadtverordnetenversammlung seinen Amtsfolger, der die Verwarnung des Oberregierungsrates ausgefertigt hatte, feierlich in Schutz und erklärte, daß nicht etwa gegen das rote Blatt, sondern das im lieblichsten Blau schimmernde Ordnungsblatt eine Beleidigungsklage seitens des beleidigten zweiten Bürgermeisters anhängig gemacht sei. Das schlug natürlich dem Fasse den Boden aus und am nächsten Tage konnte man in dem verflochten Blatte Enthüllungen lesen, wie die „amtliche“ Aufklärung zu Hande gekommen war. Danach war der Herr Oberbürgermeister in die Redaktion betreffenden Blattes gekommen, nicht etwa um eine amtliche Stellungnahme auszugeben, sondern um einen geharnschten Artikel gegen das Sozialistenblatt, das den Hundebrief veröffentlicht hatte, loszulassen, aber beileibe nicht im eignen Namen, sondern unter der Redaktionsflagge des erst kürzlich selbst mit Polizeistrafen belegten Organs der bestehenden Sittens- und Gesellschaftsordnung. Mit Rücksicht auf diese Strafen ging jedoch die Redaktion auf das Ansinnen nicht ein und als der etwas nervöse Stadtbregent sich verabschiedet hatte, wurde das von ihm entworfene Manuscript der Polemik gegen das Umsturzsorgan entkleidet und das verbleibende Tatsächliche mit der Einleitung: „Uns ging von amtlicher Seite folgendes zu“ versehen, aufgenommen. Hiergegen wurde nun zwar nachher seitens der Polizeiverwaltung nicht der geringste Widerspruch erhoben, aber der Herr Polizeichef ließ jetzt, nachdem diese Enthüllungen veröffentlicht wurden, im amtlichen Blatt erklären, daß er nun aus seinerseits Anklage gegen den Herausgeber, den Mitverfasser des Artikels und die Verbreiter des Ordnungsblattes Klage anstrengen werde.

Auf diesem Standpunkte steht jetzt die Fehde zwischen Polizei und Presse und es ist nicht abzusehen, welche Veränderungen sich aus derselben noch ergeben werden. Jedenfalls steht aber auch in diesem Falle fest, daß die „Wohllöbliche“, wie schon so oft, keinen leichten Stand hat, sich in einen Streit mit der „öffentlichen Meinung“ einzulassen.

K. W.

Korrespondenzen.

B. Berlin. (Vereinsversammlung vom 9. August.) Die der Vorsitzendemittelte, hatte sich der Vorstand vor kurzem mit der Drucker Godeke & Galtme zu beschäftigen. Dasselbst wird das Organ des Gewertvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter (Hirsch-Dunder), der Regulator, hergestellt und es wurde den Kollegen bei dieser Arbeit zugemutet, 33, prozentigen Satz mit 10 Pro. Aufschlag zu berechnen usw. Der Versuch, durch Rücksichtnahme mit dem Vorsitzenden des Gewertvereins, Herrn Kamin, tarifmäßige Bezahlung der betreffenden Zeitschrift herbeizuführen, scheiterte, indem dieser Herr erklärte, er fühle sich gar nicht dazu veranlaßt, hier seinen Einfluß geltend zu machen, auch würde der Vorstand betreffenden Gewertvereins ihn einfach auslachen, wenn er mit dieser Angelegenheit an denselben herantreten würde. Ein hier-

nach trotzdem an den betreffenden Vorstand gerichtetes Schreiben, worin obige Wünsche wiederholt wurden und außerdem darum ersucht wurde, bei der Herstellung des Regulators nur organisierte Gehilfen (Verbandsmitglieder) zu beschäftigen, blieb denn auch bis heute unbeantwortet. Diese Handlungsweise charakterisiert den Wert dieses Gewerkevereins. — Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand, nachdem die letzten stattgehabte Druckmaschinen-Ausstellung, verbunden mit Frühstücken, infolge der ungenügenden Witterung nicht in der gewünschten Weise verlaufen sei, beschloß, habe, am 27. August abermals eine solche zu arrangieren. — Ferner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibliothek infolge Inventur bis zum 29. August geschlossen bleibt; sämtliche ausstehende Bücher sind abzuliefern. — Unter Punkt 2 der Tagesordnung: Vespersprache über die Unterstützungskasse des D. B. V., gab Kollege Faber eine ausführliche Uebersicht über den Zweck der Entstehung der Kasse und den weiteren Verlauf dieser Gründung, dabei mehrfach die Beschlässe der in Stuttgart abgehaltenen Generalversammlung des D. B. V. streifend und besonders betonend, daß derartige zweifelhafte Kassengründungen in keiner Weise geeignet wären, den Verband zu schwächen, noch viel weniger zu untergraben, dessen-ungeachtet dürfen wir durchaus nicht müßig werden, sondern müßten in der bevorstehenden günstigen Geschäftszeit wieder mit voller Kraft in die Agitation eintreten, um die uns noch fernstehenden Kollegen auf den richtigen Weg zu leiten. Wenn hierbei jeder einzelne seine Schuldigkeit thue, würden wir auch unser Ziel erreichen. Kollege Döblin gab im Anschluß an diese Ausführungen der Ansicht Ausdruck, daß wir mit den Bemühungen der Prinzipalität wohl zufrieden sein könnten, da durch den ganzen Verlauf dieser Kassengründung den Gehilfen gezeigt sei, was auf die Vespersprachen der Herren Prinzipale zu geben ist und dieselben über kurz oder lang wohl den Weg dahin zu finden wissen würden, wohin sie gehören. — Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Weiterer Bericht über die Thätigkeit des Berliner Gewerkevereins, gelangten einige interessante Entscheidungen zur Kenntnis, über die der Corr. schon berichtete. Während in diesen die Gehilfen den Prozeß gewannen, fiel ein anderer Prozeß zu ungunsten der klagenden Kollegen aus. Der Tatbestand war folgender: Acht Kollegen waren im gewissen Weib ohne Rühmung engagiert. Sie wurden jedoch nach einiger Zeit ins Berechnen gestellt, nachdem sie vorher einen Kolonnenpreis für das in Arbeit befindliche Werk ausgerechnet hatten, und 5 Tage später plötzlich entlassen. Die Kollegen glaubten nun, ein weiterer Beschäftigung resp. Entschädigung Anspruch machen zu können, da das betreffende Werk noch nicht zu Ende war und sie nur mit Rücksicht darauf, das ganze Werk berechnen zu können, den Kolonnenpreis in der betreffenden Höhe normiert hatten. Das Gericht war der Ansicht, daß durch die Einführung des Berechnens wohl das Lohnverhältnis, nicht aber das Arbeitsverhältnis ein anderes geworden und deshalb die Kläger abzuweisen seien. — Unter Punkt 4 der Tagesordnung wurde der in voriger Versammlung angenommene Antrag: Den streitenden Klägern 50 Mk. aus Vereinsmitteln zu bewilligen, einstimmig gutgegehen.

X. Berlin. (Aus der Reichsdruckerei.) Trotz alledem sind wir nun leider wieder gezwungen, uns durch die Presse, die nicht gern gesehene, Gehör zu verschaffen, denn die Erklärung des Herrn Direktors in einer Arbeiterauschuss-Sitzung, man solle sich nicht der Presse bedienen, sondern durch eine offene Aussprache mittels des „Arbeiterauschusses“ sich Klarheit zu verschaffen suchen, ist zwar sehr angenehm zu hören, aber in der Praxis undurchführbar; von den 36 Vertretern sind nur wenige im Stande gerechtere Kritik zu üben. Aber auch die Meinung dieser Wenigen scheint leichter zu wiegen als etwa das Urteil eines Sekretärs, das gegen dieselbe in die Waagschale fällt und abgelesen wird wie ein Stein. Das wahre Wort wirkt darum besser in der Presse. — In unserm Reichsinstitut gibt es „gebobene Arbeiter“, welche auf ihre Kenntnisse nicht besonders stolz sein können. Mit Liebedienern und denunzierern suchen sie deshalb ihre Stellung zu erhalten. Unter sich selbst mißtraulich, da einer dem anderen den Rang abzulaufen bestreben ist, ist ihnen jedes Mittel recht. Diese Instanz reißt auch unter den „gewöhnlichen Arbeitern“ immer mehr und mehr ein. Daher wäre es an der Zeit, diegenen Treiben endlich ein gebietetes „halt!“ entgegenzusetzen. Möchte sich der Herr Direktor seine Pappenheimer einmal genau ansehen. Es sei, um gerecht zu verfahren, gesagt, daß die andern „gebobenen Arbeiter“ und „Vorgelesenen“ das Vertrauen ihrer engeren Kollegen auch nicht besitzen. Der „Arbeiterauschuss“ sollte sich in dieser Beziehung und bezüglich der Rechte des „gewöhnlichen Arbeiters“ sowie um die Arbeitsordnung recht gründlich kümmern; auf die Tagesordnung muß derartige ebenfalls gesetzt werden und wenn der Herr Direktor ein ernstes Gesicht bietet, dürfen die Vertreter aus ihrem Verzen doch keine Röchergrube machen. Vor der gewünschten „offenen Aussprache“ hat sich doch wohl niemand zu scheuen. —

Zu einem nicht geringen Teile sind die Mitarbeiter selbst schuld an dem, was ihnen widerfährt, weil sie, wie mit Blindheit geschlagen, nicht sehen, daß sie geteilt sind. Einer Gewerkschaft gebühren sie nicht an; die einen haben es nicht nötig, höchstens wenn sie hinausfliegen, die anderen wieder dünken sich Reichsbeamte. Der freundliche Leser kann sich denken, wie schwer es unter diesen Umständen ist, sich mit seinem Arbeitsgenossen ins Einvernehmen zu setzen und ihn event. über das Traurige seines Thuns aufzuklären, wenigstens insoweit, daß er sich zunächst selbst respektiert. Am 30. Januar 1891 sagte der Herr Direktor des Reichspostamtes Fischer im Reichstage, „es sei nicht möglich, jeden beliebigen Arbeiter in der Reichsdruckerei zu beschäftigen, dazu gehöre eine gewisse technische Vorbildung“. Lassen wir es ununtersucht, worin die technische Vorbildung mitunter besteht. Hier gefällt es, wenn einer katholisch ist, dort wenn man Mitglied eines beliebigen Vereins wird, auch lies manches persönliche Vergehen unter gewissen Voraussetzungen ohne Sühne ab. Anders bei denjenigen, die nach Ansicht einzelner die technische Vorbildung noch nicht haben. War da ein tüchtiger und braver Arbeiter, der hatte kein gelenkiges Kreuz, meldete sich nicht „vorschriftsmäßig“, sprach mit jemand vielleicht über irgend etwas einige Minuten — hu! das war eine Verwundung, der wird zur Strafe mindestens veretzt; sollte es ihm nicht anstehen, nun so ist ihm ja nichts im Weg, er kann gehen. Ein Kollege, Familienvater, hatte die „Französische Revolution“ gelesen — was!? — der Mann muß aufhören und wir waren gerettet. Genug davon. Die Kollegen müssen zusammenhalten, sich ihrer Pflicht bewußt sein, dann werden andere Zustände kommen. Man wird dann dem „Arbeiterauschuss“ — vielleicht — mehr aufgeben können, wenn die Vertreter wissen, daß die Arbeitsgenossen hinter ihnen stehen; es wird dann zu unterbleiben haben, daß wir geradezu unpassend behandelt werden. Ob nun dieser oder jener Angehörige diese wohlgemeinten Winke billigt oder nicht, der vernünftiger Teil derselben zieht einen festen Schluß daraus, um sich dem Ausbau des Ganzen würdig und nutzbar zu erweisen. Die Arbeiter anderer gleicher Anstalten werden vielleicht meinen: ganz wie bei uns; zugegeben, was aber das „Strebertum“ in der Reichsdruckerei zu bedeuten hat, das ist doch wohl beipfeiflos.

ck. Frankfurt a. M. (Bezirksversammlung vom 12. August.) Unter den geschäftlichen Mitteilungen konstatierte der Vorsitzende zunächst die sehr erfreuliche Tatsache, daß in den letzten Wochen eine sehr bedeutende Anzahl Kollegen sich zur Aufnahme gemeldet haben. Positivlich werden sich dieselben fernerhin als tüchtige und treue Kollegen und Verbandsmitglieder zeigen und in Gemeinschaft mit allen anderen Mitgliedern durch fleißigen Besuch der Versammlungen und Anteilnahme an sämtlichen Vereinsangelegenheiten für ein regeres, jedem zur Ehre gereichendes Vereinsleben besorgt sein. Namentlich werden die Mitglieder schon jetzt auf den in der nächsten Versammlung (Samstag den 9. September) stattfindenden voraussichtlich sehr interessanten Vortrag des Herrn Dr. Quard aufmerksam gemacht und gebeten, für ein recht zahlreiches Erscheinen möglichst aller Mitglieder zu wirken. — Die wieder zur Ausgabe gelangende Kranken- und Konditionslosensliste sollen die Vertrauensmänner resp. Druckereifacharbeiter in den Druckereien an geeigneten Orten aushängen. — Von dem beim Streit aufgenommenen Darlehen wurden vergangene Woche die letzten, darunter 200 Mark von den Offenbacher Schiffgießern, zurückgezahlt. — Den Lehrlingen soll in Zukunft die Bibliothek zugänglich gemacht werden und mögen deshalb die Kollegen dieselben auf diesen Beschluß aufmerksam machen und sie veranlassen, von dieser Vergünstigung in ihrem eignen Interesse sehr starken Gebrauch zu machen. — Von dem Inhalt eines Zirkulars des Hauptvorstandes wird der Versammlung Kenntnis gegeben. — Die Verlesung des Zirkulars, betreffend die Prinzipals-Unterstützungskasse, rief bei einzelnen Sätzen ein für die Gründer derselben sehr mißliebiges Lächeln hervor. — Das diesjährige Johannisfest ergab den ganz netten Ueberschuß von 153,77 Mark. Nach langer heftiger Debatte wurde beschloffen, daß hier von 100 Mark in den hiesigen Unterstützungsfond für in Not geratene Kollegen und 53,77 Mark an die Mitgliebschaft Offenbach abgeführt werden sollen. Den Offenbacher Prinzipal ver wurde noch besonders der Dank des Bezirksvereins für die Gratifikation der Druckmaschinen ausgesprochen. Ebenso sei auch allen Kollegen, welche das Fest verschönern halfen, wie auch besonders dem Gesangsverein Gutenberg bestens gedankt. Hierbei sei der Wunsch ausgesprochen, daß im Interesse der Kollegialität und der Förderung des Vereinsgeistes sich alle stimmgebenden Kollegen aktiv dem Gesangsverein Gutenberg, welcher stets bereitwillig seine Dienste der Kollegenschaft widmet und uns mit seinen herrlichen Weisen erfreut, anschließen und dadurch der große Verlust, welchen derselbe durch den letzten Streit erlitten hat, ausgeglichen wird. — Die Funktionen der seitherigen Vorschlagskommission wurden dem Vertrauensmänner-Institut übertragen. — Der Fachkom-

mission wurde vorläufig für ihre Angelegenheiten ein Kredit von 10 Mark bewilligt. Hierbei wurden verschiedene Mängel in der Bibliothek zur Sprache gebracht und deren Abstellung gewünscht. Nach einiger Debatte über einen für den Corr. nicht wichtigen Punkt wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Auf dem Zürcher Kongresse waren nachbenannte Buchdrucker als Delegierte anwesend: Aus Deutschland: R. Fischer-Berlin (jetzt Parteisekretär), Herbert-Stettin, Hildenbrand-Stuttgart, Stengele-Hamburg; Oesterreich: Höger-Wien; Schweiz: F. Käfer-Bern (für die schweizerischen Buchdruckerverbände), Reimann-Biel; Frankreich: Kellier-Paris; Holland: Howings, Blegien; Spanien: Iglesias.

In Leipzig hat die Firma Kühn & Richter, Inhaber Kaufmann Wilh. Rich. Kühn, am 19. August den Konkurs angefragt.

Preßgesellschaften. Die Freie Presse in Elberfeld druckte ein in der Generalsammlung der Urliste in Elberfeld beschlossenes Mißtrauensvotum gegen den Kassenvorstand ohne jede Bemerkung ab. Der Vorstand stellte Strafantrag gegen die vermeintlichen Einsender der betreffenden Resolution. Das Verfahren gegen diese wurde aber eingestellt. Nun erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen den Redakteur, die Strafkammer lehnte diese ab, mußte sie aber auf Anordnung des Oberlandesgerichts aufnehmen und verurteilte nun den Redakteur zu 100 Mark Geldstrafe. Wie die Staatsanwaltschaft dazu kam, gegen den Willen der Betroffenen, die ja nur gegen die Einsender gellagt hatten, und nachdem das Verfahren eingestellt worden war, von neuem Klage zu erheben, das ist aus unserer Quelle nicht zu ersehen. Auch ist ja neu, daß die Veröffentlichung des in einer Generalversammlung gefaßten Beschlusses strafbar sein soll.

Industrie und Gewerbe.

Der preussische Handelsminister will das Handwerk organisieren, er macht den Oberpräsidenten Vorschläge und diese sollen nun zusehen, was weiter damit zu machen ist. Die Vorschläge enthalten nichts neues, wir finden darin die obligatorische Zünngung — hier Fachgenossenschaft genannt —, Handwerkerkammern, Lehrlings-, Gehilfen- und Meisterprüfung, den Gehilfenausschuß usw. Wir kommen gelegentlich an anderer Stelle darauf zurück, bemerken aber schon heute, daß die Hebung des Handwerkes eine Arbeit wie die des Strophos ist. Da die Handwerker immer mehr zu Gehilfen der Großbetriebe herabfallen, gehören sie in das Lager der Arbeiter und können nur mit diesen vereint ihre Lage erträglich gestalten, Sonderorganisationen wie die vorge schlagenen verhindern diesen Umwandlungsprozeß nicht.

Im Jahr 1892 sind von den 367345 Arbeitern, die auf den Bergwerken Preußens beschäftigt waren, 721 bei Ausübung ihres Berufs tödlich verunglückt oder 2,455 auf 1000 gegen 866 oder 2,246 auf 1000 im Jahr 1891. Der Steinkohlenbergbau hatte die größte Verunglückungsziffer im Bezirke Halle mit 9,174 auf 1000, gegen 6 im Vorjahre. Der Braunkohlenbergbau wurde am schwersten getroffen im Bezirke Breslau mit 2,195, dann in Halle mit 1,750 auf 1000, sodann der Bezirk Bonn mit 1,339.

Aus dem Saarreviere wird der Frkf. Ztg. geschrieben: „Die im Jahr 1889 durch den Streit erzielte Verkürzung der Schichtdauer bei den Bergleuten scheint nach und nach wieder verloren zu gehen. Im staatlichen Betrieb im Saarbrücker Revier ist zwar die Schichtdauer von acht Stunden — ohne Ein- und Ausfahrt — geblieben, in anderen Bezirken sieht es jedoch, wie aus dem amtlichen Nachweis erhellt, weniger gut aus. Im Aachener Bezirke betrug 1892 die Schichtdauer durchschnittlich 9,2 Stunden, im Dortmund 6 1/2 bis 9 Stunden. Ganz schlimm liegen die Verhältnisse in Oberhessen, nur bei 10 Proz. der Arbeiter belief sich die Schichtdauer auf 8 Stunden, bei 45 Proz. auf 10 Stunden und bei 43 Proz. auf 12 Stunden. Ein wenig besser ist es in Niedersachsen, wo die 10stündige Schicht eingehalten wird, wenigstens arbeiten 86 Proz. der Bergleute so lange, der Rest arbeitet 8 Stunden. Im Mansfeldischen wird 8,2 Stunden, im Harz 10,3 Stunden, im Siegen-Rassauischen 8,6 und im linksrheinischen Erzbergbau 9 Stunden gearbeitet. Nach dem 1889er Streit schien es, als sei die achtstündige Schicht im großen und ganzen gesichert; man hat sich demnach arg getäuscht.“ Daraus ist nur ersichtlich, daß durch einen Streit wohl ein augenblicklicher Erfolg erredet werden kann, daß hierzu aber auch eine starke Organisation gehört, die das Errungene aufrecht zu erhalten vermag.

Der Verein Raumburger Manufakturisten und verwandter Zweige behauptet in einer Petition an Bundesrat und Reichstag, daß das Gesetz über die Sonntagsruhe und dessen Ausführung die loyalesten Bürger in das Lager der Unzufriedenen getrieben habe. Der

Gewerbestand sei dadurch in eine thatächliche Nothlage geraten, Existenzen würden vernichtet, das Proletariat vermehrt und die Strucrekraft des Landes vermindert. Und das alles wegen des bishigen Sonntagsruhe! Daß in dem Industriegebiet England, auch in Amerika absolute Sonntagsruhe herrscht, davon scheinen die Herren noch nichts gehört zu haben. Die Petenten sind auch noch so dreist, alle Handelsstammern aufzufordern, sich ihrer Richtungslosigkeit anzuschließen und die Petition zu unterstützen. Auch der Bäckerei-Verbandstag in Mainz will für den Handel mit Backwaren den ganzen Sonntag frei haben und die Ruhe am Sonntage für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter auf 14 Stunden beschränken. Die Norddeutschen behaupteten, daß ihnen durch die Sonntagsruhe immenser Schaden erwache, während die Süddeutschen sich dabei ganz wohl fühlen. Bei diesem Widerspruche werden Bundesrat, Reichstag und die Bundesregierungen, deren die Resolution zugelandt und außerdem noch in Massen verbreitet werden soll, den angeblichen Schaden wohl etwas genauer untersuchen und die Bäckereiarbeiter ihnen hierbei behilflich sein.

In Langenberg (Kreis Wittmann) stellten die Besitzer der dortigen Seidenfärbereien den Betrieb ein, wodurch 300 Personen beschäftigungslos wurden. Die Ursache ist ein Streit mit der Regierungsbehörde über Kläranlagen. Die Herren behaupten, daß sie bei der von der Regierung verlangten Klärmethode mit Kalt nicht bestehen können, da die Konkurrenz im Wupperthal und in Krefeld, ganz abgesehen vom Auslande, damit nicht belastet sei, somit billiger produzieren könne.

Eine von dem Departement of Agriculture der Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgenommene Reihe von Untersuchungen über die Gesamt-Erträge der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte in den verschiedenen Ländern hat für die Hauptproduktionsgebiete folgende Ergebnisse gehabt: Es betrug die zehn- bis elfjährige Durchschnitts-Ernte (von 1880 bis 1890) in Tausenden von Büscheln an Weizen: in den Vereinigten Staaten von Amerika 439767, in Frankreich 309433, in britisch Indien 254927, in Rußland mit Polen und Finnland 229916, in Oesterreich-Ungarn 160529; an Roggen: in Rußland mit Polen und Finnland 723066, in Deutschland 228098, in Oesterreich-Ungarn 121956, in Frankreich 69281, in den Vereinigten Staaten von Amerika 25340; an Hafer: in den Vereinigten Staaten von Amerika 594961, in Rußland 535092, in Deutschland 299556, in Frankreich 246061, im Vereinigten britischen Königreich 167307; an Mais: in den Vereinigten Staaten von Amerika 1680697, in Oesterreich-Ungarn 109508, in Italien 80722, in Rumänien 61003, in Frankreich 26563; an Gerste: in Rußland mit Polen und Finnland 143357, in Deutschland 100948, in Oesterreich-Ungarn 97906, im Vereinigten britischen Königreich 80155, in den Vereinigten Staaten von Amerika 54992; an Kartoffeln: in Deutschland 891732, in Rußland mit Polen und Finnland 464441, in Oesterreich-Ungarn 409369, in Frankreich 396746, im Vereinigten britischen Königreich 228093. Bei der Tabakernte stehen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 499056000 Pfund in erster Linie; ihnen reihen sich an Oesterreich-Ungarn mit 133936000, Rußland mit 112487000, Deutschland mit 90883000 und Frankreich mit 43742000 Pfund. Die Wollproduktion entfällt jetzt hauptsächlich auf die außereuropäischen Länder. Unter diesen nimmt Australien mit Neuseeland und einem Durchschnittsertrage von 550000000 Pfund die erste Stelle ein. Ihm schließen sich die argentinische Republik mit 376700000 und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 307100000 Pfund an, demnachst Rußland mit 291500000, Frankreich mit 124803000 und die Kap-Kolonie mit 121682000 Pfund.

Arbeiterbewegung.

In Oberröblingen bei Halle streikten 150 Erdarbeiter wegen zu geringen Lohnes.

Die Eisenbahnarbeiter traten in Zürich gleich den anderen Fachgenossen zu einer besondern Beratung zusammen und beschloffen die Errichtung eines internationalen Sekretariats in Holland, mit dem die nationalen Sekretäre in fester Verbindung bleiben sollen. Sodann wurde einstimmig angenommen: „Der Kongreß fordert die Berufsorganisationen aller Länder auf, sowohl mit allen übrigen Mitteln, welche ihnen zu Gebote stehen und als zweckentsprechend erachtet werden, als insbesondere durch die Arbeitervertreter in den Parlamenten dahin zu wirken, daß für die Angestellten und Arbeiter der Transportanstalten der Arbeitstag auf acht Stunden festgesetzt und denselben eine wöchentliche ununterbrochene Ruhezeit von 36 Stunden eingeräumt werde. Von den 52 jährlichen Ruhetagen sollen wenigstens 17 auf den Sonntag fallen. Der gewöhnliche Güterverkehr soll an Sonntagen eingestellt werden. Die Ausföhrung dieser Gesetzesbestimmungen haben besondere Inspektoren zu überwachen, welche alljährlich über ihre Amtsthätigkeit Bericht erstatten.“

Die von den Organisationen mit mindestens zwei Drittel ihrer Mitglieder beschlossenen Streiks sollen moralisch und finanziell aus der internationalen Kasse unterstützt und der nächste Kongreß im Oktober 1894 in Paris abgehalten werden.

In Algues-Mortes in Südfrankreich fanden blutige Zusammenstöße zwischen italienischen und französischen Arbeitern statt. Ursache war die permanente Einföhr von billigen Arbeitskräften aus Italien, gegen die man sich wehren zu müssen glaubte.

Aus England. In den Distrikten Swansea und Neath wurden die Zinn-, Kupfer-, Stahl- und Eisenwerke geschlossen wegen Mangels an Kohlen; etwa 12000 Arbeiter sind hiervon betroffen. In Wales ist es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und dem Militär gekommen. Ursache war die verlangte Einstellungs der Arbeit seitens der Nichtstreikenden, welchem Verlangen die Grubenbesitzer nachgeben mußten und dieserhalb Militär zur Hilfe riefen. Der Erfolg war, daß nun in allen Zechen die Arbeit ruht und 130000 Mann feiern. 3000 Mann Infanterie und 1500 Reiter sollen nun dieser „für die Grubenbesitzer“ bedrohlichen Lage abhelfen. In Cumberland wurde die Arbeit wieder aufgenommen nach Bewilligung von 10 Proz. Lohnerhöhung.

Schorben.

In Berlin am 22. Juli der Gießer Felix Keimling, 37 Jahre alt — Ruhr; am 2. August der Gießer Julius Kuhlmann, 49 Jahre alt — Blutarmut; am 12. August der Gießer Joseph Böttcher, 35 Jahre alt — Schwindel.

In Flensburg am 17. August der Gießer Karl Mahler aus Ipehoe, 58¹/₂ Jahre alt — Lungen-schwindel.

In Leipzig am 18. August der Gießer Karl Förster, 41 Jahre alt.

In München am 13. August der Gießer Adam Koller von da, 31 Jahre alt — Lungenleiden.

In Raumburg der Gießer Gustav Droßke, 43 Jahre alt.

Briefkasten.

H. in Nordney: Nicht verwendbar. — A. in Mannheim: Irrthümlich wurde Ihre ungenügend francierte Offerte F 686 angenommen und 20 Pf. Strafporto bezahlt, auch fehlt die vorgeschriebene Marke zur Weiterendung. — Sch. in Breslau: 5,00 Mk. — Sch. in Altenburg: 3,50 Mk. für JnJ 654 erhalten.

Verbandsnachrichten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Frankfurt a. O. der Gießer Fritz Gutt, geb. in Kruglanken, ausgel. in Raftenburg 1892; war noch nicht Mitglied. — Max Bövy, Tuchmacherstraße 73.

In Gelsenkirchen 1. der Maschinenmeister Georg Horn, geb. in Berlin 1871, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied; 2. der Gießer Wilhelm Bee, geb. in Gänigfeld 1875, ausgel. in Wattenscheid 1893; war noch nicht Mitglied. — Karl Schmidt in Essen (Ruhr), Postallee 5 (Allg. Beob.)

In München 1. der Maschinenmeister Wilhelm Schank, geb. in Balingen 1858, ausgel. das. 1876; die Gießer 2. Franz Xaver Roll, geb. in Burgobach 1872, ausgel. in Anebach 1889; 3. Karl Wegel, geb. in Forchheim 1866, ausgel. in München 1883; waren schon Mitglieder; 4. Georg Steinbl, geb. in Aßbach 1874, ausgel. in Burghausen 1892; 5. der Maschinenmeister Ludw. Bierlinger, geb. in München 1872, ausgel. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — A. Kiefer, Adalbertstraße 84, III.

In Schmölln (S.-A.) der Schweizerdegen Rich. Kaufmann, geb. in Strehlen i. Schl. 1874, ausgel. in Wohlau 1892; war noch nicht Mitglied. — F. J. Schiefer in Altenburg, Johannisstraße 44.

Central-Invalidentasse in Vig.

Diejenigen Goutastiker, welche vom 2. Quartale noch Ueberdruck abzuliefern haben, werden ersucht, hiervon soviel zurückzubehalten als ungefähr für die nächsten Quartale die Ausgaben betragen, damit das Porto für die Hin- und Herendung erspart werden kann. Im übrigen werden Zuschüsse nach Gauen, wo solche notwendig und verlangt worden sind, entweder vom Unterzeichneten oder durch die Gewerbestaffe sofort expedirt. Stuttgart, Hauptstätterstr. 132a. H. Wendt.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Bei der Zusammenstellung der Kandidatenliste für die Vorstandswahl ist ein Irrthum unterlaufen, indem nicht der Gießer Julius Dietrich von Scheller & Giesede, sondern der Gießer Max Dietrich von Marquart in der Versammlung vom 4. August als Vorstandskandidat aufgestellt worden ist; wir bitten dies bei der Wahl berücksichtigen zu wollen.

Anzeigen.

Freitag, 25. Wf., Arbeitsmarkt u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pf. Offerten ist freimache beizufügen.

Günst. Gelegenheit zur Selbständigmachung!

Eine Kreisblattdruckerei

mit Filiale, in Ostpreussen, altes Geschäft, im flottesten Betriebe. Verhältnisse halber für 40000 Mark, bei 20000 Mark Anzahlung, baldigst zu verkaufen. — Reelle Selbstkäufer bel. sich zu wenden an

Gutenberg-Haus Franz Franke
Berlin W, Mauerstrasse 33.

Günstig für Stereotypen.

Bilgig zu verkaufen: 1 Stereotyppresse mit Gasfeuerung, 2 Gießinstrumente, 1 Kreisläge, 1 Bestöckzeug. Offerten unter S. D. 2719 an Rudolf Mosse, Dresden. (Dr. c. 7313) [698]

Einen tüchtigen, im Werte, Accoeng- und Bunt-druck erfahrenen und sauber arbeitenden

Maschinenmeister

sucht eine kleine Buchdruckerei in Thüringen. Nur gewissenhafte und solide Herren wollen ihre schriftliche Offerte unter A. A. 702 an die Geschäftsstelle d. Bl. senden.

Sucht eine

tüchtige Linksanlegerin

bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. Antritt möglichst sofort

Grübel & Sommerlatte

Leipzig, Brühl 2.

703] Als Redakteur, Korrektor, Bert- oder Zeitungs-seker sucht sofort Engagement
Klois Weig, München, Senefelder Str. 5, II. [681]

ypogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Donnerstag den 24. August, abends 9 Uhr:
L. D.: Der Bestellzettel. — Die Herleiste und ihre verschiedenartige Verwendung. [699]

Zur Beachtung! Alle Briefe sind nur (wörtlich) zu adressieren: W. Gash, Leipzig, U. Eisenbahnstr. 92. Contingente Verkündigungen: H. Gärzel, Leipzig-M., Konstantinstr.

Am 17. August endete ein sanfter Tod die langen Leiden unsers lieben Kollegen

Karl Mahler

im 59. Lebensjahr. Ein Kollege im besten Sinne des Wortes, gehörte er unser Organisation seit deren Bestehen an; sein Andenken werden daher stets in Ehren halten [700]

Die Verbandsmitglieder in Flensburg.

Verspätet.

Am 16. d. M. verschied nach eintägigem Krankenlager an Gehirnschlag unser ehrenwertes Mitglied

Herr Albert Sachse.

Derselbe hat durch 14 Jahre hindurch die Kassengeschäfte des Gaus in höchst gewissenhafter Weise geführt und durch rege Anteilnahme an allen die Organisation berührenden Fragen sich die Achtung aller Kollegen erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [701]

Breslau, den 19. August 1893.

Der Vorstand des Gaus Schlesien.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:

Der Sach des Italienischen. Eine Uebersicht der Eigenheiten des italienischen Sages. Von Otto Reinecke. 13 Pf. Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Verbandsrechts. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 30 Pf.

Kempes Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik nebst Anleitung zur Bedienung der Rotationsmaschine. 1,50 Mk. Aus eigener Kraft. Die Geschichte eines überdreihundert Arbeitervereins seit fünfzig Jahren. Herausgegeben vom Reichsvereiner Buchdrucker- und Schriftsetzer-Verein. Im Auftrage des Vereins verfaßt von Karl Höger. (VIII, 592 Seiten und eine Anzahl Tabellen.) Preis bei freier Zufendung 4,50 Mark.